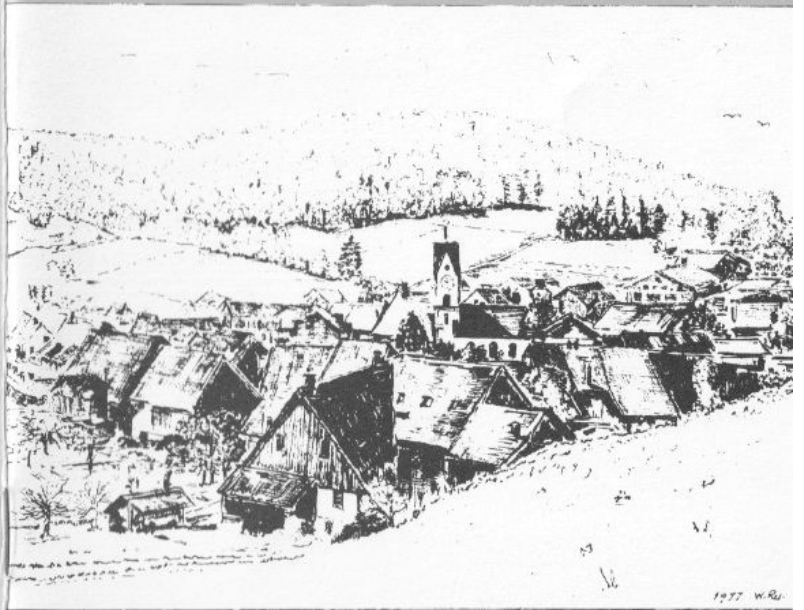
# Aus der Ortsgeschichte von Lufingen




Albert Sollberger

INHALT


| | Seite |
|---|---|
| Vorbemerkung | 5 |
| Aus der Geschichte des Dorfes und der Gemeinde | 7 |
| Sagen - Heidenbrunnen - Römerweg | 7 |
| Erste dokumentarische Erwähnung des Ortes | 11 |
| Entstehung des Ortsnamens Lufingen | 11 |
| Das Lufinger Gemeindewappen | 12 |
| Orts- und Flurnamen in der Umgebung | 12 |
| Gerichtsherrschaft und Gnädige Herren | 13 |
| Entwicklung des Dorfes und der Gemeinde | 15 |
| Aus der Geschichte des Schulwesens von Lufingen | 2o |
| Anfänge | 2o |
| Das erste Schulhaus | 21 |
| Das Alte Schulhaus | 21 |
| Das Schulhaus im Gsteig | 22 |
| Gegenwärtig amtierende Lehrkräfte | 22 |
| Aus der Kirchengeschichte von Lufingen | 23 |
| Die Epoche unter der Herrschaft des Klosters St.Blasien | 23 |
| Pfarrer Johannes Rebmann und der Blindensteg | 24 |
| Umwandlung des Lufinger Schlosses in ein Pfarrhaus | 25 |
| Bau einer neuen Kirche | 25 |
| Veränderungen an der Kirche im letzten Jahrhundert | 28 |
| Grosse Renovation und Umgestaltung des Gotteshauses in den Jahren 1916/17 | 28 |
| Orgelbau 1936 - 1937 | 3o |
| Zweite Kirchenrenovation im 2o. Jahrhundert | 31 |
| Friedhofanlage im Morgenacker | 31 |
| Die Pfarrherren in unserem Jahrhundert | 31 |
| Quellenangabe | 32 |

Vorbemerkung

Lufingen verfügt vorläufig noch nicht über eine Gemeindechronik. Wohl sind gelegentlich von fachlich ausgewiesenen Historikern in der Presse Angaben aus bestimmten Zeitabschnitten verdankenswert veröffentlicht worden doch existiert vermutlich keine Zusammenfassung aller bedeutungsvollen Geschehnisse. Obschon scheinbar recht viele Interessenten auf eine Ausgabe warten und sich die Verteilung einer Dorfchronik an Neuzuzüger und Jungbürger geradezu aufdrängt, konnte sich die oberste Gemeindebehörde zu keiner Zeit entschliessen, in dieser Beziehung etwas zu unternehmen. Für eine private Interessengruppe wären die erwachsenden Kosten für Erforschung, Ausarbeitung und Druck zu hoch.

Ich habe mich, zeit meines Lebens, stark für die Vergangenheit meiner engeren Heimat interessiert. Neben der Registrierung von allgemeinen Veröffentlichungen, war es mir auch geschenkt, mich mit vielen altansässigen (heute nicht mehr unter uns weilenden) Einwohnern zu unterhalten. Man hat mir im vollen Vertrauen alte Kaufbriefe, Gantrodel, Beurkundungen, Gerichtsentscheide über Wegrechte, Markstein-Streitigkeiten, Quellenrechte etc. zur Einsicht übergeben und dadurch bin ich in lebendigen Kontakt mit der "Guten alten Zeit" gekommen, was schliesslich zu vielen Aufzeichnungen führte.

In jüngster Zeit regte mich nun ein besonderer Anlass dazu an, alle die jahrzehntelang gesammelten Notizen chronologisch zu ordnen, um sie - soweit nicht vertraulicher Natur - einem Interessentenkreis zur Verfügung stellen zu können.

Eines ist dabei klar, dass es sich hier niemals um eine Gemeindechronik im wissenschaftlich-historischen Sinne handeln kann, was ja auch durchaus nicht beabsichtigt ist und zudem nicht mit lückenhaften, teilweise stichwortähnlichen Angaben zu erreichen wäre. Wenn indessen einem Gemeindeeinwohner mithilfs der nachfolgenden Angaben die Vergangenheit unseres Lufingen etwas weniger nebelhaft erscheint, ist die Zielsetzung dieser Veröffentlichung erfüllt. Wenn zudem da und dort auf Grund der vermittelten geschichtlichen Kenntnisse gar eine innere Beziehung zur engeren Heimat gedeihen könnte, läge dies ebenfalls in der Absicht der Ausführungen.

Der Verfasser

Korrektur: Druckfehler Seite 7, Absatz 3
(Vielleicht im 3. - 4. Jahrhundert n.Chr.)



# Aus der Geschichte des Dorfes und der Gemeinde

## Sagen – Der Heidenbrunnen

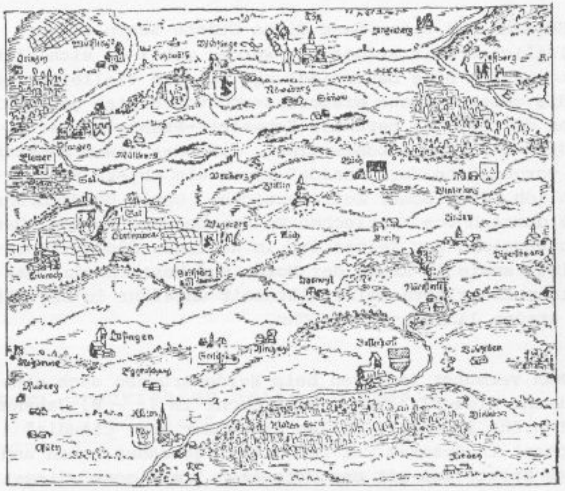
Schon in früheren Landkarten war dieser Flurname eingetragen. Ein Quellwasser sprudelte aus dem felsigen Abhang des Birch, südwestlich und oberhalb der heutigen "Alten Ziegelei". In einem offenen Bächlein floss es damals in den Aspbach. Heute ist das Wasser in einen Betonschacht eingefangen.

Es kann nun sein, dass diese Stätte schon in vorchristlicher Zeit aufgesucht wurde, wobei es sich nicht unbedingt um eine Dauersiedlung, sondern vielleicht eher um die gelegentliche Niederlassung von Hirten gehandelt haben dürfte. Der berühmte Schweizer-Prähistoriker Ferdinand Keller betonte einst, dass das einem Substantiv vorgesetzte Wort "Heide" immer ein Objekt aus tatsächlich heidnischer Zeit bezeichne. Unser Heidenbrunnen wäre demnach von keltischen Bauern besucht worden. Das Ursprungsland der Kelten lag im heutigen Süddeutschen-Gebiet, sowie im Raume der Nord- und Westschweiz. Das Keltenvolk erlebte seine Blütezeit ungefähr in der Mitte des ersten Jahrtausends v.Chr.

Man vermutet indessen beim Heidenbrunnen auch eine römische Niederlassung. (Vielleicht im 7. - 8. Jahrhundert n.Chr.). Damals sollen die Römer aus "Claudia" (Kloten) in unserem Tal Lehmziegel gebrannt haben und diese Stätte sei mit dem Ortsnamen "imbriacus" Ziegel bezeichnet gewesen. Aus der lateinischen Namensgebung falsch!

hätte sich in späterer Zeit das heutige "Embrach" herausgeschält (?). Immerhin ist ein Zusammenhang zwischen "imbriacus" und einem gleichartigen Werk an der Stelle der gegenwärtigen "Alten Ziegelei" zu vermuten. Der überlieferte Name "Römerweg" beim letztgenannten Objekt bestärkt diese Annahme.

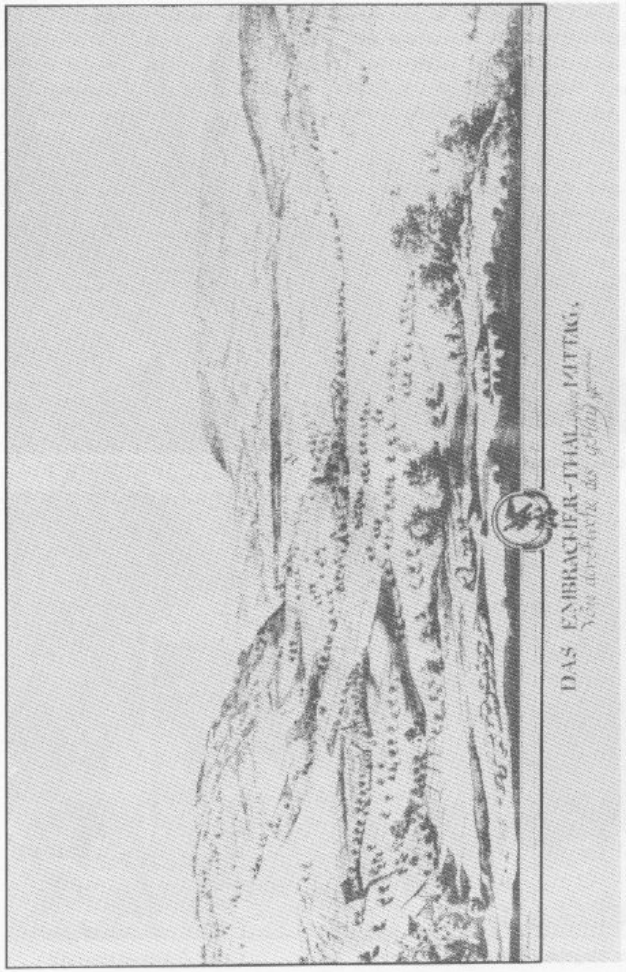
In Hintermarchlen war vor Jahrzehnten ebenfalls der Name "Römerweg" gebräuchlich. Dieser historische Weg führte vermutlich von "Claudia" (Kloten) über den Hügelrücken des Dettenberges mit Abzweigungen ins Embrachertal und zum römischen Gutshof Seeb-Winkel. Auf den Spuren dieses Römerweges (jetzt Ackergebiet) findet man gelegentlich Pferdehufeisen von ganz eigenartiger Form. Gegenwärtig untersuchen Archäologen (auf Veranlassung von Lehrerin Fräulein Magre, Lufingen) diese Hufeisen, um abzuklären, ob sie aus der Römerzeit oder eventuell aus dem Russenfeldzug 1799 stammen.



**Murer-Landkarte 1560**

**Heidenbrunnen 1977**

**Alte Ziegelei 1977**






Erste dokumentarische Erwähnung des Ortes "Luvingen"

1157 Domherr Domenicus in Strassburg hat im genannten Jahr das Gebiet unseres Ortes dem Kloster St. Blasien im Schwarzwald geschenkweise überlassen. Ein Dokument über diesen Handel (?) ist von der zuständigen kirchlichen Oberbehörde unterzeichnet. (Unsere Gemeinde hätte also kürzlich eine 800-Jahr-Feier begehen können...)

Entstehung des Ortsnamens Lufingen

Vor 50 Jahren machte man uns in der Schule mit folgender Legende bekannt:

Eine alemannische Sippe beherrschte irgendwann unser Gebiet. Der Sippenvater Luffo gab der Stätte seinen Namen. Luffoingen wurde dann in den späteren Jahren verbalhornt in Lufingen. Als Beispiele dienten unserem Lehrer

Sippenvater Andolfo: Andelfingen
Sippenvater Rodolfo: Rudolfingen

Annahme von Historikern: Der Ortsname Lufingen ist eher abgeleitet aus dem althochdeutschen Wort "luv" = Loch. In der Tat glaubt man, vom heutigen Marchlertälchen abwärtsgehend, dieses Lufingen in einer tiefen Mulde vorzufinden. Erst nachher stellt sich diese Annahme als optische Täuschung dar. Aus dem "v" im Ortsnamen sei dann später, wie an manch anderen Orten, ein "f" verwendet worden.

## Das Lufinger Gemeindewappen

Auf goldenem Grund eine grüne Tanne mit rotem Stamm auf grünem Dreiberg. (Grün-Gold-Rot).

Eine ältere Darstellung von 1667 zeigt in Rot mit goldenem Rand einen grünen Baum mit dreiteiliger Krone auf grünem Boden.

Die Tanne erschien angeblich erstmals auf einer Feuerspritze von 1780 und wird mindestens seit 1861 offiziell als Wappen geführt.

## Orts- und Flurnamen in der Umgebung

Baltsberg, einst Sitz der Edlen von Baldisberg.

Moosbrunnen, einst Sitz der Edlen von Moosbrunnen, frühes Mittelalter.

Hinter- und Vordermarchlen, das waren die Häuser hinter und vor der Marchlinie, welche im Rain-Schlanz die beiden schon in früheren Jahrhunderten getrennten Hofgebiete abgrenzte. Diese Marchlinie ist anlässlich der Güterzusammenlegung 1960/70 verschoben worden. In Hintermarchlen lässt ein intakter, tief in den Sandfelsen gemeisselter Brunnenschacht, dessen gutes Wasser heute noch verwendet werden könnte, auf eine frühe Besiedelung des Hofes schliessen.

Augwil, wohltuender Ausblick für das Auge.

Geelsberg, Herrensitz derer von Geilsperg. (Zu unbekannter Zeit durch Brand zerstört).

Weiser - Juch - Aufhebe - Morgenacker, alte Ackergebiete aus der Dreifelderwirtschaft.

Rätschenplatz, Ort, an dem die Dorffrauen alljährlich das Flachsgewächs brachen.



## Gerichtsherrschaft und Gnädige Herren

Die (niedere) Gerichtsherrschaft stand zu Beginn der Lufinger-Aera (ab 1157) im Besitze der Herren von Wagenburg. Eine Ruine beim gleichnamigen Bauernhof ob Oberembrach ist das letzte sichtbare Zeichen dieser Herrenburg.

Später gingen diese Rechte, quasi als Hochzeitsgabe, an die Freiherren von Heydegg. Das war 1281. Die Heydegg-Burgruine ist am Hang des Dettenberges, westlich von Embrach, aufzufinden. Ein schöner Bauernhof oberhalb der Ruine trägt ebenfalls den Namen Heydegghof.

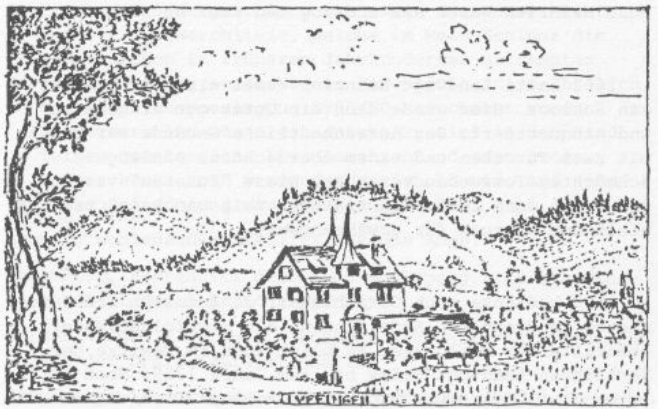
1628 befand sich Lufingen im Besitze des Zürcher Amtmannes Gerold von Edlibach. Dieser veräusserte seine Rechte 1647 an die Stadt Winterthur. Offenbar auf Geheiss der Zürcher Obrigkeit griff dann der Landvogt von Kyburg, Hans Heinrich Waser ein und zog den Kauf an sich.

1663 baute Landvogt Heinrich Waser als Gerichtssitz ein Schloss. Hier wurde dann ein Untervogt eingesetzt und einquartiert. Das herrschaftliche Gebäude war damals mit zwei Türmchen und einem überdachten, säulengeschmückten Torvorbau versehen. Diese "Zutaten" verschwanden dann leider in späterer Zeit und kein Chronist hielt den Abbruch für erwähnenswert.

1698 bediente sich Gerichtsherr J. Heinrich Bräm, zugleich Landvogt von Andelfingen, als Nachfolger Wasers ebenfalls des Schlosses. Es blieb auch im Besitze der Nachfahren Landvogt Bräms bis zum Jahre 1765. Noch im Jahre 1714 liess sich der letzte Gnädige Herr, Heinrich

Bräm, im 13. Brachmonat in Gegenwart des damaligen Junker Landvogtes Meisen, von den Einwohnern Lufingens im Ort huldigen.

1767 kaufte ein Privatmann, Capitän Rudolf Freytag, das Schloss und richtete in diesem eine Bierbrauerei ein. Nach cirka 10 Jahren kam das Schloss nochmals in andere Hände. Herr Zunftpfleger Martin Schulthess aus Zürich war der Glückliche. Sein Bruder Mathias übergab es schliesslich im Jahre 1812 an die Obrigkeit in Zürich und bezog in der "Gegenrechnung" das in Embrach stehende "Lufinger-Pfarrhaus".



Das Lufinger Pfarrhaus, wie es einst ausgesehen hat.



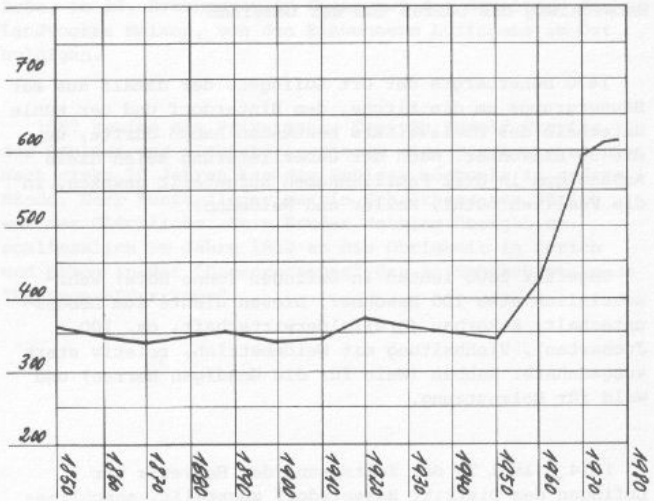
Entwicklung des Dorfes und der Gemeinde

1470 beherbergte der Ort Lufingen, der damals aus der Häusergruppe um die Kirche, dem Hinterdorf und der Mühle unterhalb des Mühleweihers bestanden haben dürfte, um die 30 Einwohner. Nach der Ueberlieferung seien diese Ansässigen in drei Familiennamen aufgeteilt gewesen, in die Familien Lüthi, Keller und Weidmann.

Ungefähr 1600 lebten in Lufingen (ohne Höfe) wahrscheinlich etwa 100 Bewohner. Diesen diente zum Lebensunterhalt: Ackerbau (Dreifelderwirtschaft, ca. 100 Jucharten), Viehhaltung mit Weidebetrieb, relativ stark ausgedehnter Rebbau (Wein für die Gnädigen Herren) und Wald für Holznutzung.

1814 - 1831 In der Zeitspanne der Helvetik war Lufingen dem Distrikt Bassersdorf zugeteilt, anschliessend unterstellte man das Dorf administrativ dem Oberamt Embrach. Nach dem Zeitraum der Ablösung aus der Vorherrschaft einzelner Geschlechter und Sippen, ergab sich nachfolgend die Bildung politischer Körperschaften auf dem Fundament demokratisch-liberaler Verfassungsgrundlagen.

1871 empfahl die Zürcher Regierung die Auflösung der Zivil-Hofgemeinden um Lufingen und die Uebernahme dieser Höfe in den Gemeindeverband. Es betraf zuerst Hintermarchlen und Moosbrunnen, danach jedoch auch Augwil-Vordermarchlen. Die Dettenberghöfe Hintermarchlen-Moosbrunnen bildeten vorher zusammen mit Baltsberg und Chimenhof eine Zivil-Hofgemeinde. Sie waren allesamt schul- und kirchengenössig mit Embrach verbunden. Vordermarchlen und Augwil standen vor 1871 im Verband mit der Zivil-Hofgemeinde Oberembrach und zugleich mit der Kirchgemeinde Embrach.




Seit 1871 vergrösserte sich Lufingen flächenmässig auf keiner Seite mehr erwähnenswert. Die Gemeindegrenze umfasst 512 ha Land mit 174 ha Wald. Die Gesamt-Melioration in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts brachte einige Grenzkorrekturen.

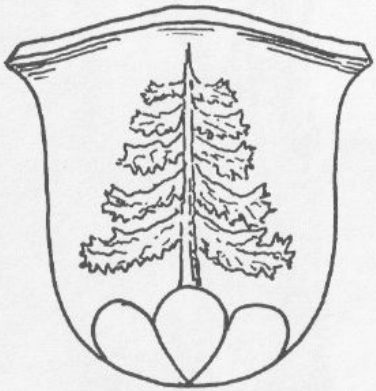
Die Bevölkerungszunahme spiegelt sich in folgenden Daten und Angaben:

| | | |
|---|---|---|
| 1634, | 148 | Einwohner |
| 1836, | 262 | Einwohner |
| 1920, | 368 | Einwohner |
| 1960, | 421 | Einwohner |
| 1976, | 615 | Einwohner. |

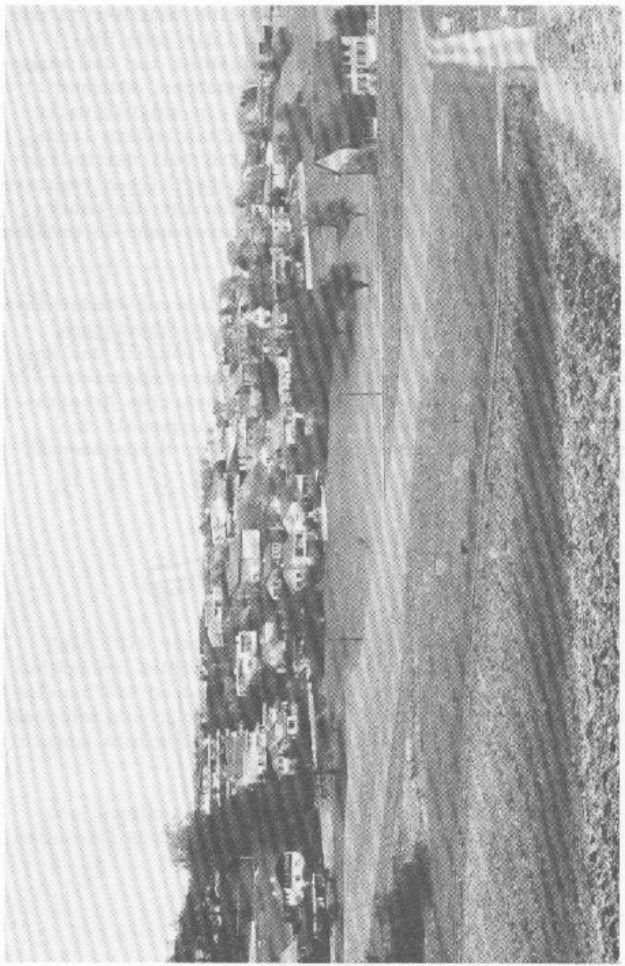


Die rund 615 Einwohner verteilen sich ungefähr je zur Hälfte auf den alten Gemeindeteil und die neue Einfamilienhaus-Zone in Augwil. Im Dorfgebiet ist die bäuerliche Erwerbstätigkeit stark zurückgegangen. Während gegenwärtig nur noch bei vier Bauern ein vollbesetzter Viehstall anzutreffen ist, bewirtschaften andere Landwirte ihren Boden ohne Viehhaltung. Ein Teil der Kulturfläche wird von industriell-landwirtschaftlichen Pächtern unter den Pflug genommen. Auf den Höfen ist die bäuerliche Welt indessen vorläufig noch überwiegend in Ordnung.

Die nichtbäuerliche, dörfliche Bevölkerung findet ihre Arbeitsgelegenheit zumeist in der stadtzürcherischen Agglomeration oder im Flughafen Kloten, während das ansässige Gewerbe, sowie der einzige Industriebetrieb (Ziegelei) umgekehrt weitgehend auf auswärtige Arbeitskräfte angewiesen sind, die sich bei Gelegenheit ansässig gemacht haben oder vielleicht eine Niederlassung beabsichtigen.



Lufingen



Einfamilienhaus-Zone Augwil 1978

Hintermarchlen 1917 (Zeichnung Jean Meier, Embrach)

Moosbrunnen 1977

## Aus der Geschichte des Schulwesens von Lufingen

### Anfänge

Im Zeitraum der Geschichtsschreibung unseres Jahrtausends war vorerst die schulische Ausbildung sozusagen ausschliessliches Privileg der Klöster. Im heutigen Embrachertal wird seinerzeit das Chorherrenstift Sankt Petri diese Aufgabe übernommen haben. Dabei dürfte den Anwärtern für die Ausbildung in den geistlichen Stand besondere Bevorzugung gewährt worden sein.

In späteren Jahrhunderten - also nach der Reformation- entstanden dann, neben der kirchlichen Unterweisung, hauptsächlich in den Städten da und dort Lehrinstitute. Diese hatten jedoch eher dem Nachwuchs der Patrizier, "der Gnädigen Herren" und in der Folge auch den Söhnen der Berufszünftler zu dienen. Erst die französische Revolution mit den Parolen "Freiheit und Gleichheit" und in unserem Land das Wirken eines Heinrich Pestalozzi (1746 - 1827) brachte den Durchbruch. Allerdings griff der neue Geist nur zögernd in das Denken der Landbevölkerung über.



### Das erste Schulhaus

In Lufingen gründete man vermutlich erst anfangs des 19. Jahrhunderts in gewissem Sinne die Volksschule. Im kürzlich restaurierten Haus der Familie Sauter, zwischen der Alten Schulhausstrasse und der Hinterdorfstrasse, befand sich wohl mit Sicherheit das erste Schulzimmer. Dem Schulmeister stand im Obergeschoss eine Wohnung zur Verfügung und eine kleine Scheune mit Viehstall diente als zusätzliche Existenzgrundlage.

### Das Alte Schulhaus

Viel, viel später entschlossen sich die Einwohner auf dem Platz neben der Kirche einen für damalige Begriffe bestimmt recht grosszügigen Schulhausbau (zugleich Gemeindehaus) erstellen zu lassen. Ein Achtklassen-Schulzimmer im Hochparterre, eine Lehrer- oder Abwartwohnung im ersten Stock, das Nähschul- und Unterrichtszimmer darüber und auf dem gleichen Boden, als Ausweichmöglichkeit, die Lehrerwohnung für unverheiratete Schulmeister, waren weitsichtig geplant.
Im Jahre 1917 erhielt das Alte Schulhaus, zusammen mit der Kirche, die Zentralheizung und in den nachfolgenden Jahrzehnten laufend Neuerungen, den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend.

Erst in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts kam ein neuer Schulhausbau zum Abschluss und zur Einweihung. Dieser moderne Schulhaustrakt, der vielen anderen Anforderungen dienen kann, kam in Berücksichtigung der grossen Einfamilienhaus-Zone Augwil, in das Gsteig ob dem Samichlaus zu stehen. Im dörflichen Alten Schulhaus indessen, zog im grossen Schulraum der Kindergarten mit beiden Klassen ein, während das oberste Stockwerk einstweilen die Gemeinderatskanzlei beherbergte.

Als Schulpräsidenten amteten in den letzten Jahren:

Walter Burkart-Marfurt, Augwil
Markus Ackermann, Lufingen und Augwil.

Als Lehrkräfte wirken gegenwärtig:

| | |
|---|---|
| Regula Lorand | 1. und 2. Klasse |
| Regula Magri | 3. und 4. Klasse |
| Louis Cugini* | 5. und 6. Klasse |

*seit über 30 Jahren im Dienste der Gemeinde.

Weitere Angaben bleiben einer besonderen Schulchronik überlassen.



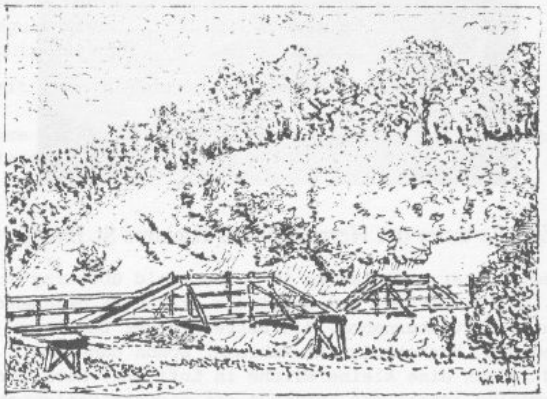
# Aus der Kirchengeschichte

## Die Epoche unter der Herrschaft des Klosters St. Blasien

Das Kloster St. Blasien im Schwarzwald übertrug schon 1157, das heisst bei der vorgängig erwähnten geschenkweisen Gebietsübernahme, die Betreuung der Lufinger Seelen dem Chorherrenstift Embrach. Schon dannzumal stand jedoch eine kleine Kirche in Lufingen. Nach der Reformation amtete für Lufingen ein eigener Seelsorger, dieser wohnte indessen im sogenannten "Lufinger Pfarrhaus" in Embrach.

## Pfarrer Johannes Rebmann und der Blindensteg

Der evangelische Pfarrer Rebmann unterstützte seinerzeit den Bauernaufstand im Klettgau 1521. Dieser missglückte. Pfarrer Rebmann wurden daraufhin zur Strafe durch die Schergen des Klettgauer Grafen von Sulz auf der Küssaburg "die Augen ausgestochen und mit Hanff widrum ausgefüllet". Durch Zwinglis Fürsprache erhielt Rebmann daraufhin die Prädikantenstelle von Lufingen und Dättlikon. Bis 1558 legte der blinde Prediger, geführt von einem Mädchen, den Weg über einen Flusssteg der Töss zurück. Seine letzten Jahre verbrachte Johannes Rebmann in dem Krankenheim Spanweid, einem ehemaligen Kloster bei Zürich. Noch vor seinem Ableben bewog er den Rat von Zürich zu einer vertraglichen Sicherstellung des nach ihm benannten "Blindensteges". 1559 wurde der Ratsbeschluss beurkundet.



Der blinde Steg.



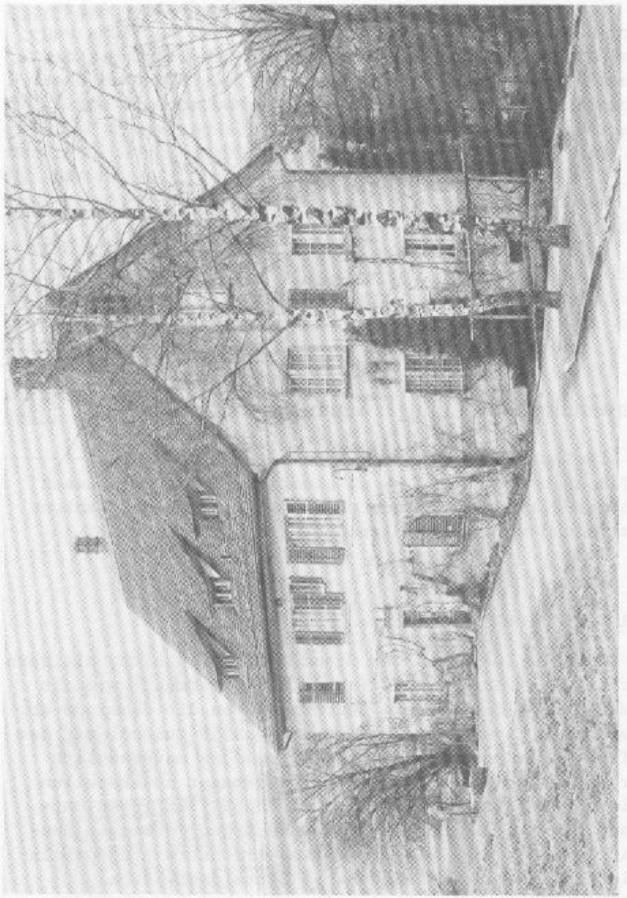
Dieser Steg musste in unserem Jahrhundert erneuert werden, nachdem ihn vorher die Hochwasser der Töss wegschwemmten. Zwischen Embrach und Pfungen weist bei der neuen Bahnunterführung ein geschnitzter Wegweiser den dichtlaubigen Steilhang zur Töss hinab, mit der Aufschrift "Blindensteg".

## Umwandlung des Lufinger Schlosses in ein Pfarrhaus

Die Regierung in Zürich erwarb 1812 das Schloss Lufingen und wandelte es zu einem Pfarrhaus um. Dieses Schloss-Pfarrhaus ist heute noch im Besitze des Kantons Zürich und wird durch diesen baulich unterhalten.

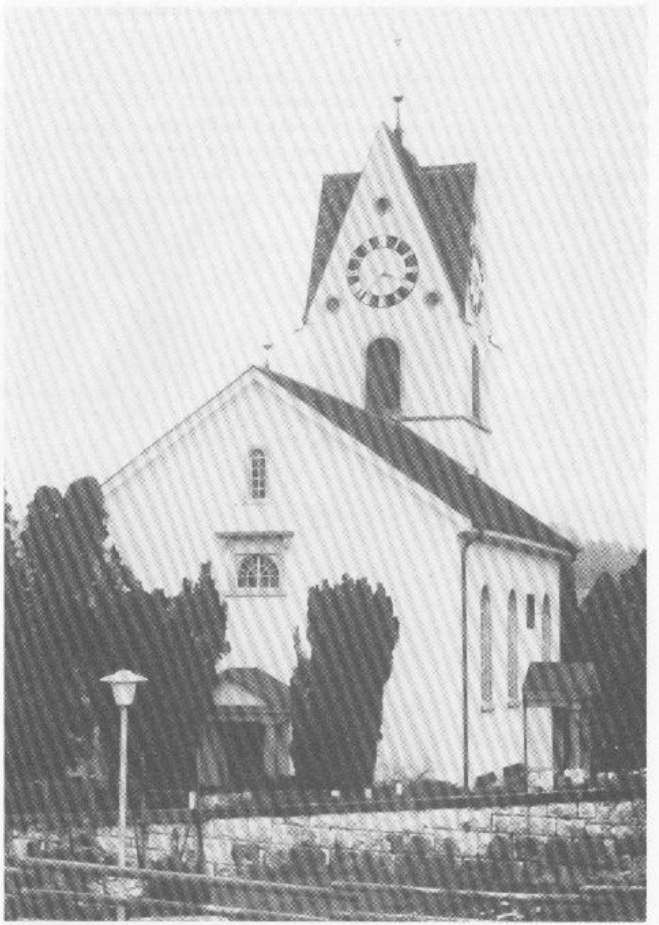
## Bau einer neuen Kirche

Im Jahre 1835 trat der Stand Zürich die alte, kleinere Kirche (aus vorreformatorischer Zeit stammend, wie das die Freskobilder im Turm bestätigen) an die Gemeinde ab. Gleichzeitig vergütete man an diese 5350 Gulden, mit der Auflage, dass neben anderen Bestimmungen unverzüglich der neue Kirchenbau und die Friedhofmauer zu erstellen seien. Unter Baumeister Heinrich Aeppli, Lufingen entstand dann der Neubau zu seiner heutigen Form. Die Bauzeit dauerte von 1838 - 1842. Der Kirchturm trug damals allerdings noch ein sogenanntes Satteldach, auch "Käsbisse" genannt, mit je einer Zeittafel nach Osten und Westen. Zwei Glocken riefen zur Betzeit, zur Tageszeit und zum Gottesdienst.



Pfarrhaus 1977





Kirche 1977 (Aufnahme Albert Ganz)

Veränderungen an der Kirche im letzten Jahrhundert

1861 Die zwei alten Glocken, deren Herkunft einstweilen in keiner Chronik aufzuspüren war, wurden umgegossen und aus der Glockengiesserei Neftenbach kamen drei neue, kleinere zurück. Die grösste der Glocken trägt das eingegossene Lufinger-Wappen und den Spruch "Die Rechte des Herrn behält den Sieg". Das Gesamtgewicht der drei Glocken beträgt 2587 Pfund.
Die Töne der Glocken: grosse Glocke es
mittlere Glocke ais
kleine Glocke cis

1872 Auf Wunsch der Bevölkerung brachte man am Turm, auf der nördlichen und südlichen Seite, einen Giebelanbau an, mit je einer Zeittafel in den genannten Richtungen. Die Uhrzeiger gaben bis zur Renovation im Jahre 1917 nur die Stunde an.

**Broncetafel beim Kircheneingang**

Grosse Renovation und Umgestaltung des Gotteshauses 1916 - 1917

Auf Veranlassung eines Lufinger Bürgers wurde die Kirche einer gründlichen Renovation unterzogen. Der Innenraum erhielt eine Zentralheizung und zum Teil neue Bänke. Sämtliche Holzverkleidung wurde bearbeitet, die Beleuchtung freundlicher gestaltet, das Chorfenster mit Glasmalerei (ein überlebensgrosses Christusbild darstellend) bereichert, die Kircheneingänge mit säulengestützter Ueberdachung versehen und schliesslich darf das grosse Harmonium auf der Empore nicht unerwähnt bleiben,

**Fresko im Turm**

das fortan die beiden Vorsänger, Heinrich und Albert Bliggenstorfer entlastete. Eine neue Turmuhr kam zum Einbau und die Minutenzeiger an den Zeittafeln sorgten für kurzweiligeres Ablesen der Stunden.

Im gleichen Zeitraum erweiterte man den Friedhof gen Osten und gestaltete anschliessend einen freien und geräumigen Dorfplatz, nachdem das dortige baufällige Bauernhaus von Heinrich Klöti durch Kauf übernommen wurde.

Aus den Freskofunden im Turm fertigte man gleichzeitig mit der Restauration eine Kopie an und übergab diese dem Landesmuseum in Zürich.

Die Kosten für die nach damaligen Begriffen überaus grosszügige Renovation und Restauration übernahm der auswärts wohnende Lufinger-Bürger, Fabrikant August Weidmann-Züst in Thalwil.

## Orgelbau 1936 - 1937

Unter der tatkräftigen Mitwirkung des damaligen jungen Pfarrers, Robert Tanner und nach eingehender Prüfung verschiedener Systeme und Fabrikate, beschloss die Kirchgemeinde die Anschaffung einer neuen Orgel. Unter Zuhilfenahme eines Anbaues zwischen Turm und Kirchenschiff konnte dieses Werk ausgeführt werden. Als Kirchenpflege-Präsidenten amteten in dieser Zeit,
Rudolf Lüthi sen.,Lufingen und Ernst Sollberger,Marchlen.



## Zweite Kirchenrenovation im 20. Jahrhundert

1975 Die zweite innere und äussere Renovation des Kirchenbaues kam unter Mitwirkung des Pfarramtes und der Kantonalen Denkmalpflege zum vorläufigen Abschluss. Als Kirchenpflege-Präsidenten amteten
Dr. Gerhard Simmen, Augwil, Dr. Bruno Schneider, Augwil, Walter Meyer, Flugkapitän, Augwil.

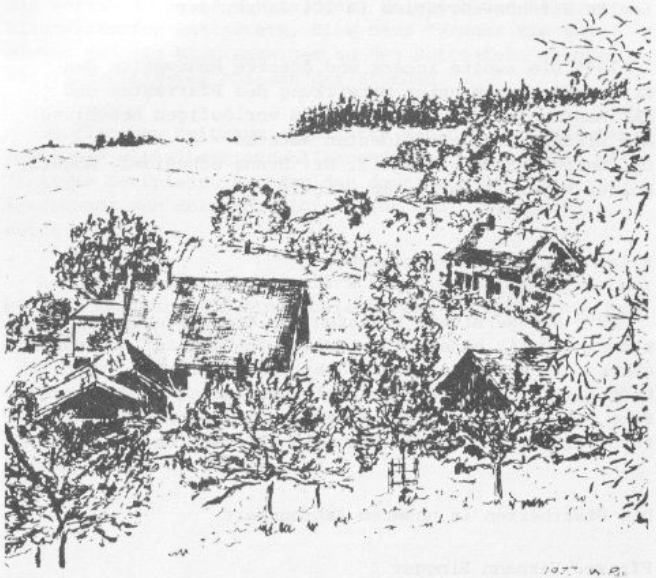
## Friedhofanlage im Morgenacker

1975 Grosse Arbeit brachten die Erdbewegungen im Zusammenhang mit einer neuen Friedhofanlage auf dem Morgenacker. Sie kamen in diesem Jahr zur Beendigung. Vorteilhaft sich in die Umgebung einfügend, dient in der oberen Ecke bescheiden ein Zweckgebäude (Zeltdach) mit den erforderlichen Räumlichkeiten allen Anforderungen.

## Die Pfarrherren in unserem Jahrhundert

Pfarrer Hermann Ringger
Pfarrer Walter Bösiger
Pfarrer Rudolf Kägi
Pfarrer Ernst Guggenbühl
Dekan Dr. Robert Tanner - seit bald 45 Jahren

**Friedhof Morgenacker, Gebäude**



**Vordermarchlen — Von der Vogelhalde gezeichnet: Willi Ruckstuhl**

Quellenangabe

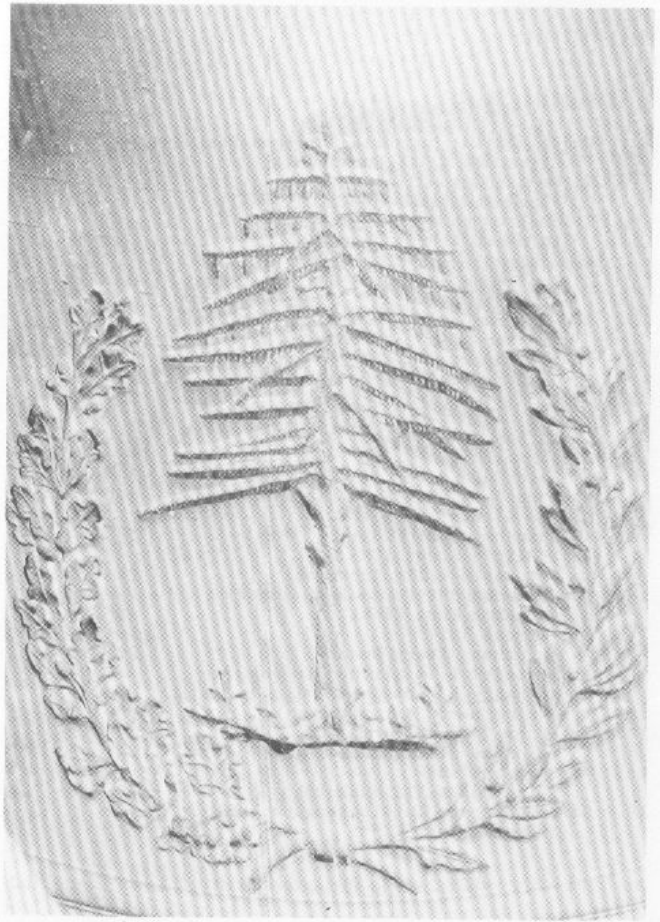
Viele Notizen aus Gesprächen mit altansässigen Einwohnern. Hinweise von Historikern in der Presse usw. Historische Vorträge. Alte Festschrift 1917, "Einweihung der Kirche Lufingen". Max Thomann, "Aus Geschichte und Sage des unteren Tösstals.

Lufingen, den 20. Dezember 1976 Albert Sollberger



BILDER


| | | Seite |
|---|---|---|
| 1. | Umschlagbild: Ortsbild Lufingen-Dorf 1977 Zeichnung Willi Ruckstuhl | 1 |
| 2. | Murer-Landkarte 1560 Fotokopie Willi Ruckstuhl | 8 |
| 3. | Heidenbrunnen - Alte Ziegelei 1977 Aufnahme Albert Ganz | 9 |
| 4. | Das Embracher-Thal gegen Mittag 1762 Von der Hoehe des G'Hay gezeichnet H. Meyer | 1o |
| 5. | Das Pfarrhaus wie es als Schloss ausgesehen hat. Fotokopie W. Ruckstuhl | 14 |
| 6. | Bevölkerungszunahme Graphische Darstellung | 16 |
| 7. | Gemeindewappen Lufingen | 17 |
| 8. | Einfamilienhauszone Augwil 1977 Aufnahme Kurt Klöti | 18 |
| 9. | Hintermarchlen 1917 Zeichnung Meier Jean, Embrach | 19 |
| 1o. | Moosbrunnen 1977. Aufnahme Albert Ganz | 19 |
| 11. | Grosse Glocke 1861 Aufnahme Kurt Klöti | 23 |
| 12. | Der "Blinde Steg" 1925 Fotokopie Willi Ruckstuhl | 24 |
| 13. | Das Pfarrhaus 1977 Aufnahme Kurt Klöti | 26 |
| 14. | Die Kirche 1977 Aufnahme Albert Ganz | 27 |
| 15. | Broncetafel beim Kircheneingang Aufnahme Albert Ganz | 28 |
| 16. | Fresko im Turm (Reproduktion) | 29 |
| 17. | Friedhof Morgenacker Aufnahme Albert Ganz | 31 |
| 18. | Vordermarchlen Zeichnung Willi Ruckstuhl | 32 |
| 19. | Gemeindewappen im Glockenguss 1861 Aufnahme Kurt Klöti | 34 |



Lufingerwappen im Glockenguss 1861